

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 213 (1934)

Artikel: Ame Blüemli
Autor: Kessler, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volk versammelte. Auf Geheiß seines Lehrers mußte Gallus predigen. Wunderbar ergriff er die Herzen der Zuhörer; Willimar selbst brach in Tränen aus.

Sieben Tage später fuhren die Missionare hinüber nach Bregenz, einer damals halbzerstörten Stadt, wo drei ehene und vergoldete Götterbilder verehrt wurden. Als das Volk sich eben im Tempel versammelte, verkündete Gallus die Botschaft von Christus in deutscher Sprache. Darnach ergriff er vor aller Augen die Götterbilder, zerschlug sie und schleuderte sie in den See. Zornig wandte sich ein Teil des Volkes ab; die andern aber bekannten sich zu dem neuen Glauben.

Drei Jahre blieben die britischen Sendboten an diesem Orte; sie ernährten sich von ihrer Hände Arbeit; Gallus namentlich vom Fischfang, wie einst der Apostel Petrus.

Das lebensvolle Gemälde von W. Dürr in der Karlsruher Galerie zeigt die hehre Heldengestalt des Gallus, am Gestade des Bodensees predigend; hinter ihm die englischen Gefährten, zuvorderst sein greiser Lehrer Kolumban. Rechts im Hintergrunde erhebt sich die christliche Kirche, die vorher der Tempel eines finstern Glaubens war. Unter den Zuhörern ist jedes Alter und jeder Stand vertreten. Vorne rechts sitzt lauschend gar ein gekröntes Haupt: der Alemannenherrzog Gunzo, der zu Ueberlingen weit drüben am See wohnt, mit seinen Mannen im Morgengrauen hergefahren kam und nun ganz nachdenklich der Botschaft des fremden Predigers sein Ohr leiht. Was fällt nur seinem Marschall ein, daß er während der Predigt mit ihm ein Gespräch anfängt? Nun, einmal ist diesen „Heiden“ das Predigthören eine ungewohnte Sache; sodann aber verrät dies Gespräch die große innere Bewegung der Hörer. Der heilige Ernst, die gottinnige Begeisterung jenes Gallus, der aus dem fernen Irland zu ihnen herübergekommen mit zwölf andern so edlen Männern, hat es ihnen angetan.

Nach einiger Zeit freilich wurden unsere Missionare von ihren Gegnern beim Herzog Gunzo angeschwärzt und von diesem dann unter nichtigem Vorwande ausgewiesen. Kolumban brach nach Italien auf und hinterließ Segensspuren, wo er nur hinkam. Gallus aber lag gerade am Fieber krank, als die Brüder abzogen, und erklärte sich außerstande zu reisen. Das kam nicht von ungefähr; denn sein Werk sollte in jener Gegend und auch am Herzog Gunzo nicht unvollendet bleiben.

Der kranke Gallus wurde von dem oben erwähnten freundlichen Willimar aufgenommen und treu-

lich gesund gepflegt. Dann zog er bergewärts in die Wildnis, eine einsame Stätte zu suchen und seinem Gott, wie er meinte, in stiller Betrachtung zu dienen. Da wo die Steinach über den Felsen stürzt und einen fischreichen Weiher bildete, an einer Stelle, wo unser Wanderer mit dem Fuß in einen Dornstrauch verwickelt zu Boden fiel, glaubte er sich von Gott zur Niederlassung angewiesen. Hier gründete er das Kloster St. Gallen im Jahre 614, ein Jahr vor Kolumbans Tode im fernen Italien. Des Gallus Wirken war noch lange nicht zu Ende; es sollte jetzt erst recht beginnen.

Zu eben jener Zeit erkrankte Friedeburg, die Tochter des Herzogs Gunzo — wohl das kleine, blumenbefränzte Mädchen im Vordergrund des Bildes. Sie war von einem Unholdgeist gequält, und die französischen Priester vermochten nichts über die Krankheit. Da sandte der Herzog zu Willimar und bat ihn, mit Gallus an das Bett seiner Tochter zu kommen. Gallus betete bei der Kranken und legte ihr die Hand aufs Haupt — da wich der böse Geist.

Die Freude und dankbare Beschämung des Vaters läßt sich denken. Er wollte den Gallus sogleich zum Bischof von Konstanz erheben. Allein dieser wich den äußern Ehren aus, wiesehr er sich auch des errungenen Sieges freute. Er baute sein Kloster an der Steinach aus, umgab sich mit zwölf Gefährten aus den Söhnen des Landes und setzte das Wirken am Bodensee unverrückt noch vierzig Jahre fort, wie wohl er manchen Ruf in die Ferne erhielt.

Den hochbetagten Greis bat Willimar noch einmal zu einem Feste in Arbon, am Gestade des Bodensees zu predigen. Gallus tat es in gewohnter, ungebrochener Kraft; aber gleich darnach ward er von einem Fieber ergriffen und starb bei seinem Freunde, fünfundneunzig Jahre alt. Er ward nach seiner Klosterzelle getragen, und dort, im Beisein unzähligen Volkes aus allen Gauen des Bodensees und aus den Bergen, bestattet.

In der Stiftsbibliothek zu St. Gallen bewahrt man noch heute als kostbares Vermächtnis das kleine Wörterbuch auf, ein Pergamentbändchen, drin Gallus mühsam mit markigen Buchstaben die Sprache der Helvetier sich aufgezeichnet. In dieser wollte er ihnen ja predigen.

Sanct Gallus ist einer der Männer, denen unser Volk das Beste verdankt, was es besitzt. Und mit jenem Morgenglanz am Bodensee ist ein lichter Tag angebrochen für das weite Land ringsum bis tief in die Berge hinein. Dr. J. Mink.

Ame Blüemli.

Du Blüemli i mim Gärtli,
Wie gesch der alli Mäeh,
Mer Sinn ond Herz z'erfreue,
Wie lüchtescht spot ond früeh.

Du tuesch es ganz vergebe,
Verlangschet ke Lob ond Loh,

Du hescht i schlichter Grözi
E Vorbild henderloo.

Drom wenn au d'Bläckli sterbid:
— 's ischt glich nüd alles z'End,
Wil stillni Liebesdienschtili
Halt ewig userstünd.

Paul Kefler.